



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der komischen Litteratur**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1785**

Giordano Bruno.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)



Li Scolari, Satira. Padua. 1588. 8. Benedig  
1598. 8. <sup>d)</sup>.

## Vinciolo Vincioli.

Er blühte um das Jahr 1595. war aus Perugia,  
und beim Pabst Clemens VIII. sehr beliebt; der ihn  
auch zum Cardinal gemacht, wenn es nicht der Cardi-  
nal Aldobrandini gehindert hätte. Er war Referen-  
dario d'ambo le Signature und Protonotario Apostolico.  
Er hat sich durch seine Satire über den Hof großen  
Ruhm erworben. Diese nebst einigen andern Gedich-  
ten von ihm, steht in der Raccolta de' poeti Perugini,  
die Giacinto Vincioli herausgegeben <sup>e)</sup>.

## Giordano Bruno.

So bekannt Bruno wegen seiner paradoxen Mei-  
nungen ist, so ist doch seine Lebensgeschichte noch nicht  
genugsam berichtet, und noch mancherlei Zweifeln un-  
terworfen. Er war aus Nola im Neapolitanischen ge-  
bürtig und legte sich besonders auf die alte Philosophie  
und Mathematik, sah auch gewisse Mißbräuche in sei-  
ner Kirche zeitig ein, ob er sich gleich dem Dominica-  
nerorden gewidmet hatte, wovon aber die Geschicht-  
schreiber dieses Ordens nichts wissen wollen. Weil er  
seine Meinungen nicht genug verbergen konnte, sahe er  
sich auf allen Seiten verfolgt, und entfloh 1582. nach

N 5

Genf,

<sup>d)</sup> Mazzuchell. Scrittori. Adelung.

<sup>e)</sup> Erythraei Pinacoth. III. p. 263.



Genf, wo er aber nur zwei Jahre blieb, weil ihm nicht alle Lehrsätze des Calvini gefallen wollten. Von da gieng er nach Paris, aber auch da durfte er nicht rasten, weil er den Aristoteles zu heftig angriff, welches man damals vor Ketzerei hielt. Von da soll er nach England gegangen und das berühmte Buch Spaccio della Bestia trionfante herausgegeben haben, wogegen sich aber mancherlei Einwendungen machen lassen, wie Drucker gezeigt hat. 1586. war er in Wittenberg und bezeigte sich als einen eifrigen Anhänger Lutheri, erhielt auch die Freiheit privatim philosophische Collegia zu lesen. 1588. hielt er eine öffentliche Abschiedsrede zu Wittenberg, und setzte seinen Stab weiter fort. Daher ist es vor eine Fabel zu halten, wenn einige vorgeben, er habe zu Wittenberg dem Teufel eine Lobrede gehalten, welches ihm gewiß nicht würde erlaubt worden seyn, und wahrscheinlich von Feinden der Universität Wittenberg ist erdichtet worden. Auch läßt sich Heumanns Meinung hören, er könnte als ein Liebhaber der Lullischen Kunst, über die er auch wahrscheinlich in Wittenberg gelesen, sich gerühmt haben, man könne nach dieser Kunst auch Beweisgründe finden, den Teufel selbst zu loben. Von Wittenberg soll er nach Prag gegangen seyn; gewisser ist es, daß er sich 1589. zu Braunschweig und Helmstädt befunden, wo er von dem Herzog Julius viele Wohlthaten erhalten. Darauf begab er sich nach Frankfurt, wo er dem Buchdrucker Johann Wechsel verschiedene seiner Schriften zum Druck übergab, zu selbigen auch die Figuren



guren selbst schnitt, und sie corrigirte. Ein schneller und unvermutheter Zufall, der aber nicht bekannt ist, riß ihn 1591. von Frankfurt weg, und sein Unglück trieb ihn nach Italien. Da soll er nun zu Padua 1592. gelehrt haben, wo er glaubte sicher zu seyn. Allein seine paradoxen Lehrsätze, der verlassne Dominicanerorden, der Ruf von seinen Schriften und harten Ausdrücken gegen den Pabst und die Clerisei mochten die Inquisition aufgebracht haben, die ihn 1598. zu Venedig festsetzen ließ, wo er zwei ganze Jahre im Gefängniß bleiben mußte, bis ihm der Proceß formirt wurde. Nachdem man nun aus seinen Schriften viele paradox lautende Sätze gezogen, und sie vor atheistisch erklärt, auch ihm seinen Austritt aus dem Orden vorgeworfen, und ihm 80 Tage Bedenkzeit gegeben, ob er widerrufen wollte, und da er es nicht that, so wurde er 1600. den 9ten Februar vor das Gericht der Inquisition zu Rom geführt, sein Urtheil abgelesen, er in den Bann gethan, und der weltlichen Obrigkeit übergeben; worüber er sich gar nicht entsetzt, sondern freimüthig zu den Richtern, wie Scioppius, der zugegen war, aussagt, soll gesagt haben: Vielleicht kündigt ihr mir das Todesurtheil mit mehrer Zaghaftigkeit an, als ich es anhöre. Darauf führte man ihn in das Stadtgefängniß, und ließ ihm noch acht Tage Zeit zu widerrufen; weil er sich aber nicht dazu verstehen wollte, so mußte er zum Scheiterhaufen wandern, und wurde den 16. Februar auf dem Felde der Flora vor dem Schauplatz des Pompejus öffentlich verbrannt. Scioppius,  
der

ny-Bibliothek



der bei seiner Verurtheilung und Verbrennung zugegen gewesen, hat diese letzten Umstände des Bruno in einem Briefe an seinen Lehrer Conrad Rittershusius nach Altorf geschrieben; doch ist es sonderbar, daß Saym in seiner Notizia de libri rari nella lingua Italiana S. 184. sagt, Bruno wäre nur im Bildniß verbrannt worden. Allein man hat nicht Ursache an Scioppiii Zeugniß zu zweifeln; aber daran kann man zweifeln, ob er als ein Atheist verbrannt worden, wie er behauptet; in welcher Meinung ihm auch La Croze, Ursinus, Spizel, Buddens, Reimann und der geheime Rath Jordan beigetreten, welches aber Heumann und Brucker mit weit stärkern Gründen geleugnet haben. Denn es sind ja in Italien offenbare Atheisten als Pomponatius, Porta, Casar Cremoninus, Andreas Casalpinus und andre geduldet worden, wenn sie sich nur der Kirche unterworfen und wider den Stuhl zu Rom nichts geschrieben hatten. Es war damals Mode, daß man Lutheraner wegen der evangelischen Lehre verbrannte, und vorgab, es geschähe wegen der Atheisterei. Welches man an dem Beispiele des Stephan Dolet deutlich sieht, der blos deswegen verbrannt worden, weil man ihn wegen der evangelischen Lehre im Verdacht hatte, und man gab doch vor, es wäre wegen der Atheisterei geschehen. Scioppius gab sich freilich alle Mühe den Rittershusius zu überreden, daß Bruno nicht wegen der evangelischen Lehre, sondern wegen der Atheisterei ist verbrannt worden; allein ganz Italien war eines andern



bern überzeugt. Scioppius sagt, die Inquisition hätte ihm folgende Irthümer vorgeworfen: Es gäbe unzählig viele Welten, die Seele wandre aus einem Körper in den andern, die Magie wäre erlaubt, der heilige Geist wäre die Weltseele, Moses hätte seine Wunder durch die Magie verrichtet, die heilige Schrift wäre ein Traum, der Teufel würde selig, die Juden stammten allein von Adam und Eva ab, die übrigen Menschen wären Präadamiten, Christus wäre nicht Gott sondern ein berühmter Magus gewesen, die Propheten und Apostel wären Betrüger und Magi gewesen. Die schlimmsten von diesen Sätzen konnte er nicht behaupten, sonst hätte er gewiß nicht in Wittenberg lehren dürfen. Daher glaubt Zeumann, er wäre als ein Märtyrer der evangelischen Religion gestorben. So viel ist richtig, daß er einen großen Hang zur Schwärmerei hatte, und daß seine erhitzte Einbildungskraft sehr oft mit seinem Verstande davon lief. Doch hatte er auch lichte Zwischenräume und lehrte manches, welches man damals vor Keßerei hielt, welches aber in der Folge von den größten und aufgeklärtesten Weltweisen als reine Wahrheit ist erkannt worden; wie denn Cartesius und Leibnitz vieles von ihm sollen geborgt haben. Den größten Nachtheil hat ihm folgendes Buch zugezogen:

Spaccio della Bestia trionfante, proposto da Giove, effettuato dal Confeglio, revelato da Mercurio, recitato da Sophia, udito da Saulino, registrato



strato dal Nolano. Diviso in tre Dialogi, subdivisi in tre parti. Consecrato al molto illustre et eccellente Cavalliero Sig. Philippo Sidneo. Stampato in Parigi 1584. in 8. min. Der Titel und die Dedication an Philipp Sidney enthalten 16 Blätter. Die Abhandlung selbst hat 261 Seiten. Darauf folgen zwei Seiten Errata ohne Seitenzahl.

Dieses ist eines von den seltensten Büchern unter den gedruckten, und ist von Bunemann vor hundert Reichsthaler verkauft, von dem von Beser um 300 holländische Gulden und von andern um 200 Reichsthaler gekauft worden: Tanti poenitere non emo! Es finden sich bei demselben noch allerhand Zweifel

1) In Ansehung des Druckorts und der Jahrzahl. Brucker hat bewiesen, daß Bruno 1584. nicht in Paris, sondern entweder in Italien oder zu Genf gewesen, und Bayle glaubt, es wäre zu London 1592. gedruckt worden.

2) Ob der Verfasser dieses Buchs auch wirklich Bruno sei. Der Verfasser der Reponse à la Dissertation de Mr. de la Monnoye sur le Traité de tribus Impostoribus bemerkt, daß man Ursache zu glauben habe, daß das Buch noch nicht lange gedruckt sei. Scioppius gedenkt zwar dieses Buches in seinem Briefe, und sagt, es wäre eine Satire wider den Pabst, den Bruno unter der triumphirenden Bestie  
ver



verstehe; allein die es gelesen haben, finden dieses in dem Buche nicht. Daher meint Brucker, es könne wohl Bruno eine solche Satire geschrieben haben, die aber verlohren gegangen; und nach der Zeit habe ein Feind der Religion den Titel und des Bruno Namen gebraucht seine Meinungen auszubreiten; um desto besser verborgen zu bleiben, oder durch den Namen des Bruno die Menschen desto begieriger auf das Buch zu machen.

3) In Ansehung des Inhalts. Da das Buch so selten ist, daß es nur wenige Gelehrte gelesen, und vermuthlich so dunkel, wie alle seine übrigen Schriften, welches ein sichres Merkmal ist, daß ein Verfasser in seiner Meinung nicht gewiß ist, und daß seine Begriffe nicht aufgeklärt genug sind, so darf man sich nicht wundern, daß selbst von denen, die es gelesen haben, so widersprechende Urtheile von demselben sind gefallen worden. Bayle, der das Buch besaß, sagt, es wäre eine Abhandlung einer seltsam verdauten Sittenlehre; denn es würde darinn die Natur der Laster und Tugenden unter dem Sinnbilde der himmlischen Constellationen erklärt, die aus dem Himmel verjagt worden, um neuen Sternbildern Platz zu machen, welche die Wahrheit, die Gütigkeit u. s. f. vorstellen. (Bayle Diction. Brunus. Rem. D.) Beyer sagt, er hätte das Buch durchgegangen, und wäre erschrocken, wie er darinn auf die Worte gekommen, wodurch die christliche lehre verspottet würde, es nenne der Verfasser die  
drei



drei Gesetzgeber oft Betrüger, verlache alle Arten der Religionen, verseze die Tugenden in den Himmel unter die erdichteten Götter der Heiden, daß man das Bestreben der Menschen nach der Tugend ganz unnütz nennen könne. (Beyeri Memoriae librorum rariorum p. 220.) Beyers Urtheilen aber darf man nicht so zuverlässig trauen; denn er hat mehrere grobe literarische Fehler in seinem Buche begangen. Der ungenannte Verfasser eines englischen Buches: Discourses concerning the everblessed Trinity Lond. 1720. 8. belehrt uns, daß das Buch, worinn die Laster der Römischen Geistlichkeit auf das schärfste gezüchtigt würden, eigentlich eine schwärmerische Atheistische Satire sei, worinn aller Gottesdienst und alle Religionen verworfen würden. Denn es unterreden sich in demselben Jupiter, Momus und die Sternbilder, Jupiter beklage sich, daß aller Gottesdienst unter den Menschen aufgehört habe: Momus werfe die Schuld auf die Liebeshändel der Götter und ihre verkehrte Regierung, und endlich wurde von den Sternbildern beschloßen, es sollten alle Religionen abgeschafft, und an ihre Stelle die moralischen Tugenden gesetzt werden. (Vogt Catal. libror. rar. p. 148.) Wenn Bruno das Buch geschrieben hat, so ist es gewiß nicht atheistisch; denn kein Atheist ist er gewesen: Baumgarten hält ihn vor einen Deisten. (Geschichte der Religions Partheien. S. 67.) Es ist glaublich, daß es eine Satire gegen den Pabst und den Aberglauben sei, worunter er vielleicht die triumphirende Bestie versteht, weil er schon in jüngern Jahren







maj. pp. 280. Er hat nur wenige Exemplare davon drucken lassen, um viel Geld damit zu verdienen f).

### Cesare Caporali.

Dieser Italienische Dichter legte sich vornehmlich auf die burleske Dichtart, worinn er es so weit gebracht hat, daß ihn einige sogar dem Berni vorgezogen, als Vittorio Rossi, dem aber von andern mit Recht ist widersprochen worden. Er war aus Perugia im Toscanischen, wo er auch Canonicus wurde, und endlich Gouverneur zu Utri. Er starb 1601, im 71 Jahre auf dem Schlosse Castiglione. Er war ein sehr lustiger und aufgeweckter Mann, und konnte die Reden und Handlungen andrer Menschen meisterlich nachahmen, und das lächerliche in demselben ausdrücken. Den größten Ruhm hat er sich durch seine Satire auf das Hofleben erworben, wo er das glänzende Elend der Hoffschranzen und vornehmer Zellerlecker auf das lebhafteste und lustigste geschildert hat. Diese Satire wurde in ganz Italien mit solchem Beifall aufgenommen, daß man sie in kurzer Zeit in allen Häusern in der Stadt und auf dem Lande fand, und da vorher die Hof-

f) Niceron Memoires Tom. XVII. p. 201 — 220.

Brucker Histor. philos. T. IV. Part. 2. p. 12 — 62.

La Croze Entretiens sur divers Sujets. p. 326.

Iordani Disquisitio historico - literaria de Iordano Bruno Nolano.

Heumanni Acta philos. Tom. II. p. 404. sqq.

Bayle Diction. Iordanus Brunus.